

Getränke-Fachmarkt

Möller's Bierladen



Oberer Landweg 3
21033 Hamburg
Bergedorf
Tel. 040/7 21 57 64

www.bierladen.info

Öffnungszeiten:

Mo. - Fr. 08:00 - 18:30 Uhr

Sa. 08:00 - 14:00 Uhr

PET-Flaschen: Trügerischer Komfort

Plastikflaschen aus Polyethylenterephthalat - kurz PET - sind zwar wesentlich leichter als Glas und dazu auch noch bruchfest, für diesen Komfort müssen die Verbraucher aber einen hohen Preis in Sachen Gesundheitsrisiko und Geschmack zahlen.



Seit Coca-Cola im Jahr 1990 in Deutschland die ersten Flaschen aus PET einführt, hat diese Art der Verpackung im Getränkebereich einen Siegeszug angetreten. Die Argumente von Industrie und Handel für diese Form von Verpackung sind vielfältig: PET-Flaschen sind bruchfest und zudem wesentlich leichter als Glasflaschen, weswegen sie beim Transport deutlich weniger Energie verbrauchen. Ihre Leichtigkeit ist bei Konsumenten, die ihre Getränke-Kästen selbst schleppen, das gewichtigste Argument.

Alarmierende Beobachtungen durch Heilpraktiker

Allerdings mehren sich die Stimmen, die vor Gesundheitsgefahren durch PET-Flaschen warnen. Die Vaihinger Heilpraktikerin Ilona Schneider zum Beispiel beobachtet in ihrer Praxis eine steigende Zahl von Gesundheitsproblemen, die sie auf PET-Flasche zurückführt. „Nach meinen eigenen Erfahrungen, Testungen und Untersuchungen in meiner Praxis zeigt sich eindeutig, dass der Mensch über Getränke aus PET-Flaschen Weichmachergifte und Nervengifte aufnimmt“, so Schneider. Nach ihren Beobachtungen führen die aufgenommenen Gifte im Bereich der Leber „zu Toxikationen, die sich als Kopfweh, Verdauungsstörungen, Hautausschläge - vor allem im Gesicht -, Ausscheidungsstörungen und Magenkrankheiten äußern können. Auch auf das Herz haben diese Gifte extreme Auswirkungen wie Vergiftungen und Durchblutungsstörungen, was sehr oft zu langsamer, aber stetiger Konzentrationsabnahme, zu Abgeschlagenheit und Kreislaufstörungen führt“.

Darüber hinaus beobachtet Ilona Schneider bei Patienten, die Getränke aus PET-Flaschen zu sich nahmen, Störungen des vegetativen Nervensystems mit der Folge, dass die Regulation der Organe gestört werden kann, woraus „mit der Zeit die unterschiedlichsten Krankheiten entstehen können“.

Giftiges Antimon:

in PET-Flaschen bis zu 30-mal höhere Werte

Auch die Forschung kommt zu beunruhigenden

Ergebnissen. So verglichen beispielsweise Wissenschaftler am Institut für Umwelt- und Geochemie der Uni Heidelberg drei Markenwässer aus Deutschland, die sowohl in Glas- als auch in PET-Flaschen erhältlich sind und fanden dabei heraus: das Wasser in den PET-Flaschen wies bis zu 30-mal höhere Antimon-Werte auf als das Wasser in Glasflaschen. Antimon ist ein toxisches Schwermetall, das ähnlich giftig wie Arsen ist und bei der Produktion von PET-Flaschen eingesetzt wird. Dieses Antimon wird an den Flascheninhalt weitergegeben.

Hormone in PET-Flaschen-Wasser

Für Aufsehen sorgten Anfang 2009 Ergebnisse der Uni Frankfurt. Der Biologe Martin Wagner und der Ökotoxikologe Prof. Dr. Jörg Oehlmann stellten in Mineralwasser aus Plastikflaschen eine deutlich erhöhte Konzentration an hormonähnlichen Substanzen fest. In manchen Proben fanden sie bis zu 75 Nanogramm pro Liter an östrogenähnlichen Stoffen. Dies entspricht höheren Werten, als im Abwasser zu messen ist, das durch den Einsatz der Antibaby-Pille in Sachen Hormone als stark belastet gilt. Insgesamt war das Wasser aus PET-Flaschen etwa doppelt so hoch östrogenbelastet als das aus Glasflaschen.

Alle Befürchtungen übertroffen

Die Ergebnisse der Frankfurter Forscher basieren auf einem neuartigen Forschungsansatz. Bislang wurde in Studien nach Einzel-Schadstoffen gefahndet, wie sie etwa in der Trinkwasser-Verordnung formuliert sind. Martin Wagner und Jörg Oehlmann hingegen machten sich die außerordentlich hohe Sensibilität biologischer Systeme zunutze und setzten für ihre Versuche die Neuseeländische Zwergdeckelschnecke ein. Diese reagiert besonders empfindlich auf östrogenähnliche Verbindungen und ihr Einsatz gilt als sichere Methode. Ergebnis: Die Tiere, die die Forscher in die Plastikflaschen setzten, bildeten deutlich mehr Embryonen. Für die Wissenschaftler stand damit fest, dass die Flaschen Stoffe abgeben, die wie das weibliche Geschlechtshormon Östrogen wirken. Was die Frankfurter mit Hilfe der sensiblen Schnecke fanden, hat „alle Befürchtungen übertroffen“.

Gefahren für Risikogruppen

Ähnlich kritisch sieht das Prof. Dr. Ibrahim Chahoud, Mediziner an der Charite in Berlin und er sagt: „Gefahren sehe ich für Risikogruppen.“ Betroffen seien vor allem Schwangere und Kleinkinder. „Für diese würde ich raten, einen weiten Bogen um Plastikflaschen zu machen.“ Denn bereits frühere Untersuchungen hatten gezeigt, dass Belastungen mit hormonähnlichen Substanzen Entwicklungsstörungen verursachen können.

Dieser Ansicht ist auch Prof. Andreas Kortenkamp. Er leitet das Zentrum für Toxikologie an der School of Pharmacy, Uni London. „Wir werden in unserem Alltag mit so vielen hormonell belasteten Stoffen bombardiert, dass wir sie vermeiden sollten, wo wir können“. Verbraucher sollten also lieber einen Muskelkater beim Schleppen von Glasflaschen riskieren, als zur bequemen, aber bedenklichen PET-Flasche greifen.

»Wir führen weiterhin folgende Wasssorten in umweltfreundlichen Glasflaschen:

12 x 0,7 l:

Bismarck Quelle /medium /still

Fachingen still /medium

Gerolsteiner Sprudel /medium /still

Heppinger

Perrier

q2 Classic/ medium /still

Sophie Charlotte Quelle /medium /still

St. Gero

St. Margareten Heilwasser

Wendenquelle/medium

6 x 1,0 l:

Lauretana

Plose

St. Leonhard

16 x 0,75:

San Pellegrino

Alle anderen Sorten auf Anfrage.